

# MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

## BULLETIN

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

ST.-PÉTERSBOURG.

### TOME VII.

LIVRAISONS 4 — 6 ET DERNIÈRE.

(Avec une Planche photographique.)

ST. - PÉTERSBOURG, 1876.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des Sciences:

à ST.-PÉTERSBOURG:

à RIGA:

à LEIPZIG:

MM. Eggers & Co, J. Issakof,  
et J. Glasounof;

M. N. Kymmel;

M. Léopold Voss.

Prix: 1 Roub. 10 Cop. arg. = 3 Mk. 70 Pf.

25 Novembre  
7 Décembre 1875.

### **Indische Künstleranedoten. Von A. Schiefner.**

In dem kürzlich (1875) zu London erschienenen Werke Fu-pen-hing-tsi-king *The romantic legend of Sâkya Buddha: from the Chinese-Sanskrit. By Samuel Beal*<sup>1)</sup> wird auf S. 93—96 erzählt, wie der Sohn eines vornehmen Mannes zu Vârâṇasî um die Tochter eines Eisenschmiedes zur Ehe zu erhalten, sich darauf legt feine Nadeln zu machen und es in der Kunst so weit bringt, dass er unter den Nadeln, welche er dem Schmiede zeigt, eine liefert, welche auf der Oberfläche des Wassers schwimmen konnte. Dieselbe Erzählung findet sich in etwas verschiedener Anwendung im Mâkandikâvadâna im Divjâvadâna Blatt 239 der Petersb. Handschrift. In einem Gebirgsorte ist es der Sohn eines Brahmanen, der, als er um Gaben zu sammeln, in das Haus eines Schmiedes tritt, von Liebe zu des letztern Tochter ergriffen wird, zugleich aber auch

---

1) Vgl. meine Anzeige in der Jenaer Literaturzeitung 1875 № 24 S. 423 folg.

erfährt, dass der Vater sie nur demjenigen geben wolle, der ihm in der Kunst gleichkäme oder ihm überlegen wäre. Als der Brahmanenjüngling sich auf die Kunst Nadeln zu machen gelegt hatte und an das Haus des Eisenschmiedes gelangt, Nadeln zum Kauf ausbietet, erweisen sich alle sieben Nadeln, die er als Probe vorweist, als solche, die auf dem Wasser schwimmen können, selbst die grösste derselben nicht ausgenommen. Es steht diese Erzählung von ausserordentlicher Kunstleistung nicht vereinzelt in den buddhistischen Texten; es sind mir noch einige andere im Kandjur B. II aufgestossen, welche nicht ermangeln dürften, namentlich diejenigen Forscher zu interessieren, welche ihr Auge auf die Beziehungen Indiens zu den westlich gelegenen Ländern gerichtet haben. Es scheint auf solche Kunstleistungen, namentlich der Malerei, Târanâtha, Geschichte des Buddhismus in Indien (St. Petersb. 1869) S. 278 folg. Rücksicht zu nehmen. Eine andere-Frage dürfte aber die sein, welches Alter solchen Erzählungen zu geben sei, da bekanntlich bei den Buddhisten Erzählungen jeglicher Art und jeglicher Gegend bereitwillige Aufnahme und geschickte Verwendung gefunden haben.

### 1. Der Elfenbeinschnitzer und der Maler.

(Kandjur Band II Blatt 285.)

In Madhjadeça lebte ein Elfenbeinschnitzer<sup>2)</sup>, der, nachdem er ein kleines Maass Reiskörner aus Elfen-

---

2) བ་སོ་མཁན་གྱི་སྐབ་དཔོན་ buchstäblich «ein Elfenbeinschnitzmeister».

bein geschnitzt hatte, damit nach dem Javana-Lande<sup>3)</sup> reiste und dort in dem Hause eines Malers abstieg. In Abwesenheit des Mannes sagte er zu dessen Frau: «Frau meines Freundes, koche dieses Maass Reis und setze es mir vor». Die Frau fing an den Reis zu kochen, allein, obwohl das Holz zu Ende ging, wollte der Reis nicht kochen. Als darauf der Maler gekommen war, fragte er: «O Gute, was ist das?» Sie erzählte ihm alles ausführlich. Der Mann sah sich den Reis an und als er gefunden hatte, dass die einzelnen Körner aus Elfenbein geschnitzt waren, sagte er der Frau, indem er sie zurecht wies: «O Gute, dieses Wasser ist salzig; er muss uns gutes Wasser holen, dann wird dieser Reis kochen.» Die Frau sagte dem Elfenbeinschnitzer: «Hole uns gutes Wasser.» Es hatte aber der Maler an einer Stelle einen Teich gemalt und an demselben einen Hundeleichnam. Der Elfenbeinschnitzer nahm einen Wasserkrug und da er vermuthete, dass dort ein Teich wäre, begab er sich hin; als er aber den Hundeleichnam erblickte, hielt er sich die Nase zu und machte sich daran das Wasser zu versuchen, zerschlug jedoch seinen Krug und merkte, dass er zum Besten gehalten war.

## 2. Der Mechaniker und der Maler.

(Kandjur Band II Blatt 283.)

In früherer Zeit gab es in Madhjadeça einen Maler, der einer Angelegenheit wegen nach dem Javana-Lande reiste und daselbst in dem Hause eines Mechanikers

---

3) རྣམ་ཡུལ་.

abstieg. Der Mechaniker schickte, um den Ermüdeten zu bedienen, eine von ihm verfertigte künstliche Jungfrau<sup>4)</sup>. Diese wusch ihm die Füße und blieb stehen. Er rief ihr zu, sie möchte näher treten; sie aber gab keine Antwort. Da er der Ansicht war, dass der Mechaniker sie ihm ohne Zweifel deshalb zugeschickt habe, damit er sich mit ihr in Liebeslust vergnüge, packte er sie an der Hand und wollte sie an sich ziehen. Allein da fiel die künstliche Jungfrau zusammen und verwandelte sich in einen Haufen von Holzstückchen. Also zum Besten gehalten, hatte er den Gedanken: «Ich bin allein hier zum Besten gehalten, werde aber dafür den Mechaniker mitten im Gefolge des Königs zum Besten halten.» An die Thürwand malte er seine eigne Gestalt, als wenn er sich erhängt hätte und verbarg sich selbst hinter der Thür. Als die Zeit, zu welcher er aufzustehen pflegte, vorüber war, wollte der Mechaniker nachsehen, weshalb der Maler nicht zum Vorschein gekommen wäre und erblickte ihn erhängt. Als er darüber nachdachte, weshalb er sich wohl das Leben genommen haben könnte, sah er die künstliche Jungfrau zusammengefallen und in einen Haufen von Holzstückchen verwandelt. Da meinte er, der Maler habe sich aus Verdruss darüber,

---

4) Über einen künstlichen Elefanten, der sich in Folge einer Maschinerie bewegen konnte s. Mahâkâtjâjana und Tshandapradjota (in den Mémoires de l'Acad. des sciences VII<sup>e</sup> série T. XXII № 7) S. 36 folg. Im Dshjotishkâvadâna Bl. 108 kommen unter einem krystallinen Fussboden (मणिभूमि), den der eintretende Gast für Wasser ansieht und deshalb die Schuhe ablegen will, künstliche Fische vor, die durch Maschinerie in Bewegung gesetzt werden (यत्नयोगेन परिभ्रमन्ति).

dass er ihn zum Besten gehalten, erhängt. Im Javana-Lande war es Brauch, dass, wenn in irgend einem Hause jemand plötzlich gestorben war, die Bestattung nicht stattfinden durfte bevor dem Könige Anzeige gemacht worden war. Der Mechaniker begab sich deshalb zum Könige und meldete ihm, dass ein Maler aus Madhjadeça bei ihm eingekehrt sei und er ihm zu seiner Bedienung eine künstliche Jungfrau zugesandt habe, diese habe er an der Hand gepackt und an sich ziehen wollen, worauf sie sich in einen Holzhaufen verwandelt, er aber aus Verdruss darüber, dass man ihn zum Besten gehalten, sich erhängt habe. Er bat den König den Todten besichtigen zu lassen, damit er ihn bestatten könne. Der König befahl seinen Beamten die Besichtigung vorzunehmen. Als die Beamten zur Stelle gekommen waren und darüber nachsannen, wie sie den Erhängten herabbekämen und andere den Rath gaben, den Strick zu zerhauen, holte man eine Axt herbei; als man aber daran gehen wollte den Strick zu zerhauen, sah man, dass es eine Wand war und dass der Mechaniker zum Besten gehalten worden war. Da kam der Maler aus dem Versteck hervor und sagte: «O Hausgenosse, du hast mich allein zum Besten gehalten, ich aber habe dich inmitten des königlichen Gefolges zum Besten gehalten.»

### 3. Der Wettstreit zweier Künstler.

(Kaudjur Band II Blatt 283.)

In früherer Zeit war in einem Gebirgsorte unter zweien Malern ein Streit ausgebrochen, indem jeder von beiden behauptete in der Kunst vorzüglicher zu

sein. Sie begaben sich beide zum Könige, fielen ihm zu Füßen und jeder von ihnen erklärte, dass er ein vorzüglicherer Künstler sei. Der König wies ihnen die Vorhalle an und befahl, da er ihren Streit nicht entscheiden könne, jedem von ihnen eine Wand zu bemalen; hätten sie die Arbeit zu Ende geführt, so würde er wohl im Stande sein, zu entscheiden, welcher von ihnen beiden der vorzüglichere Künstler wäre. Durch einen Vorhang von einander getrennt, machten sie sich an die Arbeit. Der eine von ihnen vollendete in sechs Monaten ein Gemälde, der andere aber legte<sup>5)</sup> in sechs Monaten die Oberfläche der Wand aus. Derjenige, welcher das Gemälde vollendet hatte, begab sich zum König und sprach: «O König, mein Gemälde ist beendet, geruhe es in Augenschein zu nehmen.» Als der König sammt seinen Ministern aus der Thür trat und das Gemälde erblickt hatte, sagte er voll Zufriedenheit: «Die Malerei ist vortrefflich.» Der andere Künstler fiel dem Könige zu Füßen und sprach: «Nun geruhe mein Gemälde anzusehen.» Als er den Vorhang bei Seite geschoben, und der König einige Gestalten hervortreten sah, sagte er voll Verwunderung: «Unter den Malereien ist diese vorzüglicher.» Da zog

5) རྩེག་པོ་ལ་བསྟར་ཏེ།, im Wörterverzeichniss Lishi-gur-khang Bl. 4 wird བསྟར་བ་ durch कुट्टिम «musivisch ausgelegt» erklärt; bisher ist mir nur noch vorgekommen ལྷོག་ལ་བར་བསྟར་ (Kandjur B. II Blatt 211), welchem im Sanskrittext (Divjavadâna Blatt 166) सुसंमृष्ट entspricht; es ist dort (s. Awarische Texte, Vorwort S. XXXVII) die Rede von einem mit Mörtel (मुष्ठा) ausgeschmierten und geputzten Teich; vergl. Böhtlingk - Roth unter dem Worte कुट्टिम.

der Künstler den Vorhang wieder vor, fiel dem König zu Füßen und sprach: «O König, dies ist keine Malerei, sondern ich habe die Wand ausgelegt.» Da wuchs das Staunen des Königs noch mehr und er sprach: «Dieser ist in der Kunst vorzüglicher.»

